Zwei Gedichte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **30 (1990)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

kam es auch dazu, und als sie dabei zum erstenmal lachte, wusste ich gleich, woran ich mit den lebensfrohen Klängen war, die allabendlich durch die Büsche zu mir herüberdrangen. Nie hätte ich vermutet, dass sie von einer so alten Frau kämen. Nachbarn erzählten, sie habe ihren Achtzigsten bereits gefeiert, es sei ein grosses Fest gewesen, und die ganze Nacht hindurch sei die altertümliche Villa Fenster um Fenster erleuchtet gewesen, aber ich hatte Mühe, es zu glauben. Wer so lachen konnte, musste jung sein.
Sie war es auch geblieben. Im Gespräch wie in den wenigen Bewegungen der Hände, welche ihr die Krücke erlaubte. Wenn man mit ihr redete, bekundete sie ein Feuer und ein Temperament und dazu eine Vertrautheit mit den Ereignissen in der weiten Welt, dass Leute wie diejenigen, die eines im Freien gebliebenen Bettlakens wegen in der Gegend herumtelephonierten, wie armselige Spiesser erschienen. Gewiss hätte sie für diese nur ein einziges grosses Lachen gehabt.

Ein Hündchen

Weine nicht, Hündchen,
dass jetzt die Welt untergeht.
Die Bäume, die Menschen, die Tiere
weinen alle nicht.
Weine auch du nicht.
Sieh, diese einzige bittere Träne,
sie könnte den Gott erweichen,
der dir die Ruhe verheisst,
Weine nicht!

Fremdes Pferd

Du bist das Pferd, und ich bin nur der Reiter,
so falle dir die schmale Trense leicht!
Es zuckt dein Huf, er zielt unendlich weiter,
als unser müder Augenstern je reicht.

Schon steigen Bilder aus uralten Quellen:
Ein schlanker Hirte in der Dämmerung,
verlassne Villen unter Mondscheinwellen,
zuletzt ein Fluss mit kühnem Brückenschwung.

Da geht der Weg, dahin musst du mich tragen,
was zögerst du, mein schweissbedecktes Tier?
Statt meines Falben, den ich selbst beschlagen,
bäumt sich ein fremder Rappe unter mir.